



# Neue Formen der Kooperation für den Bienenfresser

*Im Osten Österreichs ist ab Anfang Mai das weich rollende „prüt prüt prüt“ von vorbeifliegenden Bienenfressertrupps zu hören. Zurückgekehrt aus den afrikanischen Winterquartieren sind sie wieder auf der Suche nach geeigneten Brutwänden.*



Bienenfresser

Foto: P. Buchner

Ursprünglich nutzten sie dafür Uferabbrüche, die an unregulierten Flußläufen in großer Anzahl vorhanden waren. Heutzutage sind solche Lebensräume so gut wie verschwunden. Doch die Bienenfresser konnten auf Lebensräume ausweichen, die von Menschen geschaffen wurden.

Das Anforderungsprofil für „Grundstücke“ mit nutzbaren Brutwänden, in diesem Fall spricht man besser von „Steilstücken“, schaut folgendermaßen aus: senkrechte Abbruchwände aus Lehm, Sand bzw. Löß, die einerseits weich genug sind, um dort eine 1 m tiefe Bruthöhle mit dem Schnabel graben zu können, andererseits stabil genug, um die Sicherheit des Nachwuchses während der Brutzeit zu gewähren. Besitzer solcher Grundstücke sind hauptsächlich Schotter- und Sandgrubeneigentümer, manchmal auch Gemeinden und Landwirte.

Schotter- und Sandentnahmestellen haben rasche Umtriebszeiten. Dem Aufbaggern und der Entnahme folgt meist eine Wiederverfüllung mit Bauschutt und mit der Eröffnung neuer Entnahmestellen beginnt der Zyklus von Neuem. Zählungen und Beobachtungen an Brutplätzen in Schottergruben

haben aber in den letzten Jahren deutlich gemacht, daß z.B. geringfügige Änderungen der Abbaumethoden oder zu rasche Umtriebszeiten das Aus für eine Kolonie bedeuten können. Aufgrund der Abhängigkeit der unter Schutz stehenden Vögel von diesen künstlich geschaffenen Bedingungen ist es nun Aufgabe des Naturschutzes, geeigneten Lebensraum in ausreichendem Umfang sicher zu stellen.

Der Naturschutz kann im Sinne der Bienenfresser aber erst dann eingreifen, wenn Vögel schon in den Gruben brüten. Verordnete Bewirtschaftungsauflagen als Schutzmaßnahme, die oft wirtschaftliche Nachteile für Grubenbesitzer mit sich bringen, machen Naturschutz und Bienenfresser nicht gerade beliebt. Andererseits sehen sich die Berufsgruppen der Abbaubetreiber auch gerne in ihrer neuen Rolle als Schöpfer von Lebensraum für bedrohte Tierarten. Für die Genehmigung von neuen Entnahmestellen sind im Burgenland regionale Entwicklungspläne vorhanden, die aber keine wesentlichen Punkte für die Sicherung von Bienenfresserbrutplätzen beinhalten und für die zuständigen Stellen nur Empfehlungscharakter haben.

Im Rahmen eines länderübergreifenden Bienenfresserprojektes soll nun

ab 2000 ein Schutzkonzept für Niederösterreich und Burgenland erarbeitet werden, das die bisherigen Beobachtungen und Zählungen zusammenführt und die Ansprüche des Bienenfressers in dieser Region klar auf den Tisch legt.

Naturschützer, die Berufsgruppe der Grubenbesitzer und die zuständige Raumplanungsbehörde könnten nun in einer neuen Form der Kooperation schon gemeinsam an der Erstellung der regionalen Entwicklungspläne arbeiten und diesen auch verbindlichen Charakter geben.

Die Vorteile solch einer Vorgangsweise sind: Die Interessen der einzelnen Gruppen können im Vorhinein soweit abgestimmt werden, daß sowohl die Anliegen des Vogelschutzes als auch die Wirtschaftlichkeit weitestgehend berücksichtigt werden. Das bringt den enormen Vorteil, daß schon im Vorfeld Expertenwissen zusammenfließen kann und konstruktive Lösungsansätze gemeinsam gesucht werden können. Der Bienenfresser hätte einen aussichtsreichen Mehrjahresplan für seine Brutwände und die Berufsgruppe der Grubenbetreiber könnte damit ihr Image in Sachen Naturschutz verbessern.

Lis Knogler

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelschutz in Österreich - Mitteilungen von Birdlife Österreich](#)

Jahr/Year: 1999

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Knogler Elisabeth

Artikel/Article: [Neue Formen der Kooperation für den Bienenfresser 9](#)